

# Der Wochen-Psalm

## Psalm 73

### Die Frevler werden immer fetter!

Dieser Psalm ist ein erschütternde Klage über die Ungerechtigkeit der Welt, über den Erfolg der Unverschämten. Der Dichterin oder dem Dichter fällt es schwer, an seiner Rechtschaffenheit festzuhalten. In dieser deprimierenden Situation hält er oder sie mit einem lauten „dennoch“ an Gott fest.

מִזְמוֹר לְאַסָּף	<i>mismor le'ašaf</i>
אֵךְ טוֹב לְיִשְׂרָאֵל אֱלֹהִים	<i>ach tow lejisra'el elohim</i>
לְבָרִי לֵבָב:	<i>leware lewaw</i>

Ein Psalm Asafs.

Gott ist dennoch Israels Trost  
für alle, die reinen Herzens sind.

Dreimal beginnt ein Vers in diesem Psalm mit dem Wörtchen *ach*. Es verwundert eine deutsche Leserin nicht, dass ein Klagepsalm so beginnt, auch wenn das hebräische Wort eine andere Bedeutung hat: „wahrlich“, „nur“ oder „dennoch“. Ja, gut ist Gott für Israel, für alle, die keine Hintergedanken haben.

Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;  
mein Tritt wäre beinahe geglitten.

Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,  
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.  
Denn für sie gibt es keine Qualen,  
gesund und feist ist ihr Leib.  
Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute  
und werden nicht wie andere Menschen geplagt.  
Darum prangen sie in Hoffart  
und hüllen sich in Frevel.  
Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst,  
sie tun, was ihnen einfällt.  
Sie achten alles für nichts und reden böse,  
sie reden und lästern hoch her.  
Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein;  
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.  
Darum fällt ihnen der Pöbel zu  
und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser.  
Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen?  
Wie sollte der Höchste etwas merken?  
Siehe, das sind die Gottlosen;  
die sind glücklich in der Welt und werden reich.

So einfach ist es heute nicht mehr, zwischen arm und reich zu unterscheiden. In der alten Zeit bedeutete Reichtum immer genug zu essen zu haben – mehr als man braucht. Ein dicker Bauch war Zeichen für Wohlstand, aber auch für Maßlosigkeit und Macht. Der Beter protestiert gegen die Logik dieser Welt. Für uns heutige übersetzt: Macht und Wohlstand entstehen auf dem Rücken der Armen und Ausgegrenzten. Sie verteilen sich heute auf verschiedene Länder und Staatsbürgerschaften. Wer nicht dazu gehört, hat eben Pech gehabt. Selbstherrlich wird dieser Wohlstand auch noch als Heil der Welt inszeniert.

Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt  
und meine Hände in Unschuld wasche?  
Ich bin doch täglich geplagt,  
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.

Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie,  
siehe, dann hätte ich das Geschlecht  
deiner Kinder verleugnet.  
So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte,  
aber es war mir zu schwer,

Wieder ein *ach*. „Nur“ vergeblich ist die Rechtschaffenheit. Der Erfolg der Unverschämten scheint Gottes Wohlwollen zu beweisen. Die großen Dicken werden nur noch immer größer. Diese kapitalistische Logik ist nur schwer auszuhalten. Aus Verantwortung für künftige Geschlechter widersteht der Beter, der Selbstsucht zu verfallen. Wo bleibt da Gottes Gerechtigkeit?

bis ich ging in das Heiligtum Gottes  
und merkte auf ihr Ende.  
Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund  
und stürzest sie zu Boden.  
Wie werden sie so plötzlich zunichte!  
Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Rechtschaffenheit bedeutet auch, vor sich selbst ehrlich zu bleiben. Wenn es doch einmal „die Richtigen“ trifft, dann hat man nur wenig Mitleid mit ihnen.

Jetzt folgt noch einmal ein *ach*: „Nur“ wie ein Traum ist die Selbstherrlichkeit der Erfolgreichen. Der Welt, an die sie glauben fallen sie selbst zum Opfer.

Wie ein Traum verschmäh't wird, wenn man erwacht,  
so verschmäh't du, Herr, ihr Bild,  
wenn du dich erhebst.  
Als es mir wehe tat im Herzen  
und mich stach in meinen Nieren,  
da war ich ein Narr und wusste nichts,  
ich war wie ein Tier vor dir.

Angesichts des Erfolgs der Unverschämten kann man verrückt werden. Der Mensch kann sich nicht mehr orientieren. Er verliert das Gefühl für gut und böse. Aber der Psalmist behält die Zuversicht:

Dennoch bleibe ich stets an dir;  
 denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,  
 du leitest mich nach deinem Rat  
 und nimmst mich am Ende mit Ehren an.  
 Wenn ich nur dich habe,  
 so frage ich nichts nach Himmel und Erde.  
 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,  
 so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost  
 und mein Teil.  
 Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen;  
 du bringst um alle, die dir die Treue brechen.

Am Ende findet die Beterin oder der Beter aber wieder zu seiner oder ihrer Zuversicht zurück. Auch wenn man nicht alles versteht, so kann man doch bei Gott auf Gerechtigkeit hoffen. Er hält die Welt in seiner Hand. Allein zu wissen, dass er da ist, gibt auch in der Not Kraft und Zuversicht.

וַאֲנִי   קִרְבַּת אֱלֹהִים לִי-טוֹב	<i>wa'ani kirawat elohim li tow</i>
שְׂתִי   בְּאֲדֹנֵי יְהוָה מַחְסִי	<i>šatti badonaj elohim machšbi</i>
לְסַפֵּר כָּל-מַלְאֲכֹתֶיךָ:	<i>lešapper kol mal'achotecha</i>

Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte  
 und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN,  
 dass ich verkündige all dein Tun.

Johannes Thon, Hohenthurm  
 5. Sonntag nach Trinitatis 2021